

# Zur Modalisierung beim althochdeutschen Tatian aus textgrammatischer Sicht<sup>1</sup> — Mit Hilfe der Sprechereinstellung von Übersetzern —

Hirokazu KUROSAWA

## 抄録

830年頃フルダの修道院でラテン語から古高ドイツ語へと翻訳された『タツィアーン』は、ラテン語の手本に極めて忠実に訳されている。これまでの研究で、古高ドイツ語『タツィアーン』の副文において、ラテン語とは異なり接続法によって話法化 (Modalisierung) された箇所が7例確認されている。この話法化が起こるには、「コンテキスト」が重要だとされてきたが、話法化が行われる前後のテキストに関しては、全く考察がなされていなかった。そこで本稿では、古高ドイツ語『タツィアーン』の副文における話法化を含む前後のテキストを、テキスト文法の手法を用いて分析した。考察の結果、話法化を含むテキストを分析する場合には、「話者としての態度」という視点を加える必要があることが分かった。さらに、話法化は文を超えて行われるのではなく、文内で完結することが確認された。

## 1. Einleitung

Der althochdeutsche Tatian ist eine Art von Interlinearübersetzung zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen. Der Inhalt ist eine sogenannte Evangelienharmonie: eine aus den vier Evangelien zusammengestellte fortlaufende Darstellung der Geschichte Jesu Christi. Der Text des Tatian wurde um 830 in Fulda aus dem Lateinischen ins Althochdeutsche übersetzt.

Dieser althochdeutsche Tatian wird getreu der lateinischen Vorlage ins Althochdeutsche übertragen. In Bezug auf den Modus bedeutet das, dass, wenn im Lateinischen ein Konjunktiv steht, auch im Althochdeutschen ein Konjunktiv stehen sollte. Jedoch gibt es äußerst zahlreiche Abweichungen im Modusgebrauch.

### 1.1 Einwirkungen des Hauptsatzes auf die Konjunktivisierung im Nebensatz

Im Althochdeutschen steht der Konjunktiv besonders im Nebensatz viel häufiger als im Neuhochdeutschen. Es wird oft darauf hingewiesen, dass im Althochdeutschen das Verbum finitum in Nebensätzen wegen Einwirkungen des Hauptsatzes im Konjunktiv

steht, auch wenn es eigentlich im Indikativ stehen sollte.

Aus der morphologischen Perspektive führt Takahashi folgende vier Fälle an:<sup>2</sup>

1. den Konjunktiv im Nebensatz bei konjunktivischem Hauptsatz;
2. den Konjunktiv im Nebensatz bei imperativischem Hauptsatz;
3. den Konjunktiv im Nebensatz bei fragendem Hauptsatz;
4. den Konjunktiv im Nebensatz bei negiertem Hauptsatz.

Kurosawa zufolge betreffen unter 107 Modusdifferenzen zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen 94 Belege (87,9%) die von Takahashi genannten vier Fälle. Somit leuchtet ein, dass diese „Konjunktivisierung“ im Nebensatz wegen Einwirkungen des Hauptsatzes im Tatian fast normalisiert ist. Unter 107 Modusdifferenzen finden sich jedoch 13 Belege, die nicht vom „Takahashi'schen Gesetz“ erfasst sind.<sup>3</sup>


Infolgedessen wäre es schwer zu entscheiden, ob der Konjunktiv Modalitäten trägt oder nicht, auch wenn er im Nebensatz steht.

## 1.2 „Konjunktivisierung“ und „Modalisierung“

Im Althochdeutschen steht der Konjunktiv häufig *ohne* Modalitäten. Es muss unterschieden werden, ob der Konjunktiv *mit* oder *ohne* Modalitäten steht. Um Missverständnisse zu beseitigen, müssen „Konjunktivisierung“ und „Modalisierung“ streng unterschieden werden: „Konjunktivisierung“ heißt, dass der Konjunktiv *ohne Modalitäten* im Nebensatz verwendet wird. Im Gegensatz dazu bedeutet „Modalisierung“, dass der Konjunktiv *mit Modalitäten* auftritt. Mit anderen Worten liegt der Unterschied zwischen ihnen darin, dass der Konjunktiv im Nebensatz entweder eine modale Nuance trägt oder nicht.<sup>4</sup>

### 1.2.1 Gradation der Modalität

Kurosawa zufolge lassen sich Modalitäten im althochdeutschen Tatian in drei Typen gliedern und durch *Gradation der Modalität* schematisieren<sup>5</sup>:



Typ	A	B	C
Modalität vorhanden?	Nein	Ja <i>kontextuell</i>	Ja <i>kontextuell</i> + Konj. stilistische Wirkung

Diese Klassifikation in jedem Typ basiert auf der Stärke der Modalitäten: schwach, ausgeglichen oder stark. Beim Typ A gibt es keine Modalität.

Im Gegensatz dazu liegen bei den Typen B und C Modalitäten vor. Beim Typ B wird die Aussage *kontextuell* modal gefärbt. Darüber hinaus kann beim Typ C nicht nur durch den Kontext, sondern auch *mittels des Konjunktivs* die Aussage modalisiert werden. Dadurch wird eine stilistische Wirkung erzielt.<sup>6</sup> Der Fall „Modalisierung“ betrifft den Typus C.

Darüber hinaus ist die Anzahl der Modalisierungen in konjunktivischen Nebensätzen äußerst gering: Nur sieben Belege sind nachweisbar.<sup>7</sup> Sprachgeschichtlich gesehen ist der Konjunktiv im Althochdeutschen noch kein wirksames Mittel, um Modalitäten auszudrücken.<sup>8</sup>

### 1.2.2 Eigentümlichkeiten der Modalisierung in konjunktivischen Nebensätzen

Gemäß Kurosawa lassen sich als Eigentümlichkeiten der Modalisierung in konjunktivischen Nebensätzen folgende benennen:

1. Ein subjektives Verb wie ‚glauben‘ oder ‚meinen‘ im Hauptsatz: es folgt ein **thaz**-Satz, in dem ‚können‘ im Konjunktiv steht.
2. Ein subjektiver Ausdruck wie ‚Wunder‘ oder ‚sich wundern‘ im Hauptsatz: es folgt ein Nebensatz, in dem das Verbum finitum konjunktivisch verwendet wird.
3. Ein Relativsatz mit einer Satzstruktur wie ‚Wer ... **will**‘, in dem das finite Verb im Konjunktiv steht.

Darüber hinaus kann die Modalisierung in Nebensätzen nur unter einer bestimmten Bedingung realisiert werden. Infolgedessen handelt es sich bei der Modalisierung mittels des Konjunktivs um die modale Situation des jeweiligen Kontexts.<sup>9</sup>

### 1.3 Fragestellung

Aus den bisherigen Forschungen ergibt sich, dass bei der Modalisierung mittels Konjunktivs der „Kontext“ relevant ist. Aber dieser Kontext beschränkt sich immer auf einen Satz, dessen Nebensatz einen Konjunktiv enthält. Im Allgemeinen bedeutet der Kontext den die betreffende Stelle umgebenden Text. Mit anderen Worten: Es muss der Text „vor und nach“ der Modalisierung untersucht werden.

### 1.4 Historische Textgrammatik

Wenn man nicht einen Satz, sondern einen Text analysiert und die Kohärenz zwischen Sätzen untersucht, so ist dazu die Textgrammatik als Forschungsmethode geeignet, obwohl der Text ein historischer Text ist, während sich die Textgrammatik in ihrer Forschungstradition zunächst auf synchrone, meist gegenwartssprachliche Texte bezog.

Laut Greule / Seyferth (2021) können die wichtigsten Arten der Text-Vernetzung auch auf die Beschreibung althochdeutscher, mittelhochdeutscher und frühneuhochdeutscher Texte sowie auf Texte des 17. Jahrhunderts gewinnbringend angewendet werden.<sup>10</sup> Darüber hinaus analysieren die beiden Textgrammatiker einen Text aus dem althochdeutschen Tatian aus den folgenden Perspektiven:<sup>11</sup>

- Die Minimalen Textgrammatischen Einheiten (MTE)
- Zentrale Textgegenstände (Multireferenz)
- Isotopien und Klasseme
- Grundstruktur des Themas
- Weitere Möglichkeiten der Vernetzung

### 1.5 Ziel dieser Arbeit

In dieser Arbeit soll zunächst die Modalisierung beim althochdeutschen Tatian aus textgrammatischer Sicht erläutert werden. Dabei ist die Methode von Greule / Seyferth (2021) ein textgrammatisches Vorbild dieser Arbeit. Zudem soll die Problematik der Textgrammatik genauer untersucht werden. Darüber hinaus wird eine Lösung dieser Frage angeboten.

## 2. Textgrammatische Analyse der Modalisierung beim althochdeutschen Tatian

An dieser Stelle soll die Modalisierung beim althochdeutschen Tatian nach Greule /

Seyferth (2021) -Modell textgrammatisch analysiert werden. Wie oben erwähnt liegen sieben Belege für die Modalisierung in Nebensätzen vor, davon sollen zwei Texte beispielhaft untersucht werden. Eine Passage mit der Modalisierung wird als Beispieltext angeführt, dabei wird die betreffende Stelle *kursiv* hervorgehoben.

## 2.1 Textgrammatische Analyse des Beispieltexts 1

Der Beispieltext 1 ist eine Textpassage über die Heilung von zwei Blinden (Mt. 9, 27 - 31).

### 2.1.1 Die Minimalen Textgrammatischen Einheiten (MTE)

Die textgrammatische Analyse beginnt damit, den Text in Minimale Textgrammatische Einheiten (MTE) zu zerlegen. MTE bedeuten die den Text konstituierenden kleinsten Einheiten.<sup>12</sup> Bei der Gegenwartssprache sind MTE normalerweise mit einem Satz identisch. Nicht analog verhält es sich beim Althochdeutschen. Da der althochdeutsche Text mehrere Subtexte enthält, müssen sie bei der Gliederung in MTE vom Text unterschieden werden. Sie werden bei der Zerlegung mit a, b, c bezeichnet: MTE 1a ist syntaktisch abhängig von MTE 1. Konnektoren werden in eckige Klammern gesetzt.

Es folgt ein Beispieltext in MTE-Format. Bezüglich des althochdeutschen Textes bezieht sich der Beleg auf die Ausgabe von Sievers (1966). Der Beleg befindet sich jeweils in der Klammer ( ). Der lateinische Text bleibt außer Betracht. Die betreffende Stelle der Modalisierung wird *kursiv* hervorgehoben. Anschließend folgt die neuhochdeutsche Übersetzung, deren Zitat auf der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (2007)<sup>13</sup> basiert. Auch in der neuhochdeutschen Übertragung wird die Modalisierung *kursiv* gesetzt.

Beispieltext 1: MTE

- 1 Thanan farantemo themo heilante folgetun zuene blinte ruofente inti quedante:
- 1a milti uns, Dauides sún!
- 2 Mit thiú hér quam zi hús, giengun zi imo thie blinton;
- 3 *tho quad ín ther heilant:*
- 3a *giloubet ír thaz íh íu thaz tuon mugí?*
- 4 Tho quadun sie imo:

- 4a giuueso, truhtin.  
 5 Thó biruorta hér iru óugun sus quedanti:  
 5a after iuuaremo gilouben uuese íu!  
 6 [Inti] íntátun sih iro óugun.  
 7 Threuuita ín ther heilant quedanti:  
 7a gisehet thaz íz uúer ní uuizi.  
 8 Sie tho úzgangante gimaritun inan in allero thero erdu. (61, 1-3)

„Als Jesus weiterging, folgten ihm zwei Blinde und schrien: Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids! Nachdem er ins Haus gegangen war, kamen die Blinden zu ihm. *Er sagte zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann?* Sie antworteten: Ja, Herr. Darauf berührte er ihre Augen und sagte: Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen. Da wurden ihre Augen geöffnet. Jesus aber befahl ihnen: Nehmt euch in Acht! Niemand darf es erfahren. Doch sie gingen weg und erzählten von ihm in der ganzen Gegend.“<sup>14</sup>

Im Falle von 1a, 3a, 4a, 5a und 7a liegt direkte Rede vor. Die Subtexte sind erkennbar an den Deiktika *Thanan* ‚von dort‘ (MTE1), *uns* (MTE1a), *ír* ‚ihr‘, *ih* ‚ich‘, *íu* ‚euch‘ (MTE3a), *íu* ‚euer‘ (MTE5a) und an den Imperativen der 2. Person Singular (*milti* ‚erbarme!‘: MTE1a) und der 2. Person Plural *gisehet* ‚seht zu!‘: MTE7a).

Die Subtexte können nicht nur durch den Imperativ, sondern auch durch den Konjunktiv erkannt werden, der als Optativ eine imperativische Bedeutung hat: *uuese* ‚sei‘ (MTE5a). Darüber hinaus gibt es die Anrede *Dauides sún!* ‚Sohn Davids!‘ (MTE1a) und Ja-Antwort *giuueso, truhtin* ‚Ja, Heiland‘ (MTE4a).

Die Subtexte sind ferner durch die syntaktische Abhängigkeit von Verba dicendi als Nebensätze in den Gesamttext eingefügt: *quedante* ‚sagend‘ (MTE1), *quad* ‚sagte‘ (MTE3), *quadun* ‚sagten‘ (MTE4), *quedanti* ‚sagend‘ (MTE5), *quedanti* ‚sagend‘ (MTE7).

Als auffälligstes Charakteristikum ist die Nachbildung der lateinischen Partizipialkonstruktionen des Ablativus absolutus mittels des althochdeutschen Dativus absolutus zu erkennen: *Thanan farantemo themo heilante* ‚Von dort dem fahrenden Heiland‘ (MET1) = lat. *transeunte inde Ihesu*.

## 2.1.2 Zentrale Textgegenstände (Multireferenz)

Mit Hilfe mehrfacher Referenz (Multireferenz) werden die MTE auf je einzelne

Referenzobjekte mit einem kohärenten Text verflochten. Referenzobjekte, auf die im Text mehr als zweimal Bezug genommen wird, werden Zentrale Textgegenstände (ZTG) genannt.<sup>15</sup>

Im Folgenden unterscheidet man grob zwischen lexikalischen und grammatischen Verweisformen (Proformen):

**ZTG ther heilant:** Erstreferenz *themo heilante* (MTE1) – lexikalische Verweisausdrücke: *Dauides sún* (MTE1a), *ther heilant* (MTE3), *truhtin* (MTE4a), *ther heilant* (MTE7) – pronominale Verweisausdrücke: *hér, imo* (MTE2), *ih* (MTE3a), *imo* (MTE4), *hér* (MTE5), *inan* (MTE8).

**ZTG zuene blinte:** Erstreferenz in MTE1 – lexikalischer Verweisausdruck: *thie blinton* (MTE2) – pronominale Verweisausdrücke: *uns* (MTE1a), *ír, íu* (MTE3a), *sie* (MTE4), *iru (óugun)* (MTE5), *iuuaremo (gilouben)*, *íu* (MTE5a), *iro (óugun)* (MTE6), *ín* (MTE7), *Sie* (MTE8).

**ZTG óugun:** Erstreferenz *iru óugun* (MTE5)—lexikalische Verweisausdrücke: *iro óugun* (MTE6).

Im Beispieltext 1 sind drei ZTG vorhanden; darunter ZTG **zuene blinte** und ZTG **óugun** sind teilweise identisch referiert: *iru óugun* (MTE5) und *iro óugun* (MTE6) ‚ihre Augen‘. Dies bedeutet, dass beide ZTG sich gegenseitig stark kohärieren. Im Gegensatz dazu ist ZTG **ther heilant** isoliert, hat jedoch mehrere lexikalische Verweisausdrücke.

### 2.1.3 Isotopien und Klasseme

Wenn ein semantisches Merkmal (SM) mehr als zweimal in Ausdrücken innerhalb des Textes vorliegt, konstituiert es eine Isotopie(ebene) und wird Klasseme genannt. Im althochdeutschen Text konstituieren fast ausschließlich finite und infinite Verbformen die Isotopien.<sup>16</sup> Im Beispieltext 1 können zwei Klasseme ermittelt werden:

Klasseme ‚kommunizieren‘: *ruofente, quedante* (MTE1), *quad* (MTE3), *quadun* (MTE4), *quedanti* (MTE5), *Threuuita, quedanti* (MTE7), *gimaritun* (MTE8).

Klasseme ‚Fortbewegung von Menschen‘: *farantemo, folgetun* (MTE1), *quam, giengun* (MTE2), *úzgangante* (MTE8).

#### 2.1.4 Grundstruktur des Themas

Die Grundstruktur des Themas wird aus der Kombination der Zentralen Textgegenstände und der Klasseme genommen.<sup>17</sup> Im Beispieltext 1 handelt es sich um drei ZTG (*ther heilant*, *zuene blinte* und *óugun*) und zwei Klasseme (‚kommunizieren‘ und ‚Fortbewegung von Menschen‘). Aus diesen ZTG und Klassemen kann das Kernthema des Textes beispielsweise ausformiert werden:

Als der Heiland ausging, folgten ihm zwei Blinde. Nachdem er ins Haus gegangen war, kamen die Blinden zu ihm. Er berührte ihre Augen. Dadurch wurden sie geöffnet. Danach gingen die beiden aus und erzählten von ihm in der ganzen Gegend.

#### 2.1.5 Weitere Möglichkeiten der Vernetzung

Um einen Text zu vernetzen, gibt es als weitere Möglichkeiten die Handlungskonstanz, die Tempusidentität, die Strukturekurrenz und die Konnektoren.<sup>18</sup> Einiges betrifft den Beispieltext 1. Aus der Textsorte „biblische Erzählung“ bildet sich die Handlungskonstanz heraus und das Tempus Präteritum wird als Erzähltempus bewahrt. Durch das Tempus Präsens wird lediglich die direkte Rede hervorgehoben.

Zwischen MTE5a (Konnekt I) und MTE7 (Konnekt II) liegt ein Konnektor *Inti* ‚und‘ (MTE6) vor. Diese kopulative Konjunktion ist lediglich von dem lateinischen Vorbild *et* abhängig. Es handelt sich dabei um keine althochdeutsche Eigenständigkeit.

### 2.2 Textgrammatische Analyse des Beispieltexts 2

Der Beispieltext 2 ist ein Abschnitt aus dem Eingreifen der Pharisäer (Joh. 9, 28 – 32).

#### 2.2.1 Die Minimalen Textgrammatischen Einheiten (MTE)

Es folgt eine Tabelle, in welcher der Text in MTE zerlegt wird.

Beispieltext 2: MTE

- 1 Tho fluochotun sie imo inti quadun:
- 1a thu sís sín iungiro, uuir birumes Moyseses iungiron.
- 1b Uuir uuizumes thaz Moysesese spráh got:
- 1c thesan ni uuizuuuir uuanan her ist.
- 2 *Tho antlingita der man inti quad in:*



- 2a *in thiu ist vvuntar thaz ir ni uuizit uuanan her si, inti inteta minu ougun!*  
 2b Uuir uuizumes uuárlichho daz suntige got ni gihorit, oh oba uuer gotes bigengiri  
 ist inti sinan uuillon tuot, then gihorit.  
 2c Fon uuerelti ni uuard gihorit thaz uéer gioffanoti ougun blint giboranes.

(132, 17-19)

„Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. *Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet.* Wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat.“<sup>19</sup>

Im Falle von 1a-c und 2a-c liegt direkte Rede vor. Die Subtexte sind bemerkbar an den Deiktika *uuanan* ‚woher‘ (MTE1c und MTE2a), *thu* ‚du‘ *uuir* ‚wir‘ (MTE1a), *Uuir* (MTE1b), *(uuizu)uuir* ‚wissen wir‘ (MTE1c), *ir* ‚ihr‘, *minu (ougun)* ‚meine (Augen)‘ (MTE2a), *uuir* (MTE2b).

Die Subtexte können ferner durch Verba dicendi syntaktisch als Nebensätze des Gesamttextes erkannt werden: *quadun* ‚sagten‘ (MTE1), *quad* ‚sagte‘ (MTE2).

### 2.2.2 Zentrale Textgegenstände (Multireferenz)

Aufgrund der Untersuchung können die folgenden ZTG angeführt werden:

ZTG **sie** (= die Pharisäer): Erstreferenz in MTE1 – pronominale Verweisausdrücke: *uuir* ‚wir‘ (MTE1a), *Uuir* (MTE1b), *(uuizu)uuir* ‚(wissen) wir‘ (MTE1c), *in* ‚ihnen‘ (MTE2), *ir* ‚ihr‘ (MTE2a).

ZTG **her** ‚er‘ (= der Mann, der blind geboren war): Erstreferenz *imo* ‚ihm‘ (MTE1) – lexikalische Verweisausdrücke: *der man* (MTE2), *blint giboranes* (MTE2c) – pronominale Verweisausdrücke: *thu* ‚du‘ (MTE1a), *minu (ougun)* ‚meine (Augen)‘ (MTE2a), *Uuir* (MTE2b).

ZTG **ther heilant**: Erstreferenz *sín (iungiro)* ‚sein (Jünger)‘ (MTE1a) – pronominale Verweisausdrücke: *thesan* ‚diesen‘, *her* ‚er‘ (MTE1c), *her* (MTE2a).

ZTG **got**: Erstreferenz in MTE1b – lexikalische Verweisausdrücke: *got*, *gotes*

(*bigengiri*)<sup>20</sup> (MTE2b) – pronominaler Verweisausdruck: *sinan* (*uillon*) ‚seinen (Willen)‘ (MTE2b).

ZTG *ougun*: Erstreferenz in MTE2a – lexikalischer Verweisausdruck: *ougun* (MTE2c).

ZTG *her* und ZTG *ougun* überlappen sich: *minu ougun* ‚meine Augen‘ (MTE2a). Hier handelt es sich um *pars pro toto*. ZTG *ougun* kann in ZTG *her* integriert werden.

### 2.2.3 Isotopien und Klasseme

Im Beispieltext 2 finden sich vier Klasseme:

Klasseme ‚kommunizieren‘: *fluochotun*, *quadun* (MTE1), *spráh* (MTE1b), *antlingita*, *quad* (MTE2).

Klasseme ‚wissen‘: *uuizumes* (MTE1b), (*uuizu*)*uuir* ‚wissen wir‘ (MTE1c), *uuizit* (MTE2a), *uuizumes* (MTE2b).

Klasseme ‚öffnen‘: *inteta* (MTE2a), *gioffanoti* (MTE2c).

Klasseme ‚hören‘: *gihorit*, *gihorit* (MTE2b), *uuard gihorit* (MTE2c).

### 2.2.4 Grundstruktur des Themas

Durch die Kombinierung der ZTG und der Klasseme wird die Grundstruktur des Themas wie folgt formuliert:

Der Mann, der blind gewesen war, antwortete den Pharisäern, dass der Heiland seine Augen geöffnet hat. Ferner fügte er zu, niemand habe noch nie gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat.

### 2.2.5 Weitere Möglichkeiten der Vernetzung

Analog zum Beispieltext 1 finden sich die Handlungskonstanz aus der Textsorte „Erzählung“ und die Tempusidentität. Durch das Tempus Präsens wird die direkte Rede vom Gesamttext unterschieden. Im Gegensatz zum Beispieltext 1 liegt hier kein Konnektor vor.

## 3. Ergebnisse der textgrammatischen Analyse

Aufgrund der Ergebnisse von textgrammatischen Untersuchungen sollen an dieser Stelle ihre Gültigkeit und Problematik angeführt werden.

### 3.1 Gültigkeit der textgrammatischen Analyse

Zuerst soll eine knappe Darstellung über die Gültigkeit der textgrammatischen Analyse gegeben werden. Gemäß Greule / Seyferth handelt es sich beim althochdeutschen Text um einen komprimierten Erzählstil<sup>21</sup>; im Vergleich zur Gegenwartssprache ist der althochdeutsche Satzbau spezifisch. Er muss syntaktisch gelockert werden. Erst durch die MTE-Zerlegung des althochdeutschen Textes wird die syntaktische Abhängigkeit sichtbar gemacht. Deswegen ist diese Zerlegung als relevant für die althochdeutsche Forschung zu bewerten.

Mittels der MTE-Reihung wird klar, dass die Modalisierung nicht nur im Beispieltext 1, sondern auch im Beispieltext 2 ein Subtext ist. Es liegen noch die anderen fünf Modalisierungen<sup>22</sup> vor, welche in dieser Arbeit nicht analysiert werden, darunter zwei Belege nicht im Subtext.<sup>23</sup> Deshalb gibt es keine Zusammenhänge zwischen der Modalisierung und dem Subtext.

Die Erstreferenz, welche auch als Bezugsausdruck (BA) bezeichnet wird, bildet zusammen mit den Verweisausdrücken (VA) eine Referenzkette. Die Richtung der Vernetzung in beiden untersuchten Texten ist von links nach rechts wie im normalen Text. Diese kohärente Beziehung wird als anaphorisch bezeichnet. Je länger eine Referenzkette ist, desto stärker wird die Verknüpfung. Aus obigen Untersuchungen ergibt sich, dass in den Beispieltexten Multireferenzen vorliegen.

Grob formuliert bezieht sich ZTG auf das Subjekt. Im Gegensatz dazu betreffen Klasseme das Verb. Beim Weben des Gewebes, das heißt bei der Verflechtung des Textes entsprechen ZTG und Klasseme „Kette und Schuss“. Die beiden sind bei der Analyse bedeutsam. Im Vergleich zum Text 2 ist die Anzahl der Klasseme im Text 1 gering. Dies hängt vom Inhalt des Textes ab.

Wie oben erwähnt wird die Grundstruktur des Themas aus der Kombination der Zentralen Textgegenstände und der Klasseme genommen. Aus den Erläuterungen, wie viele ZTG und Klasseme die Modalisierung enthält, lassen sich folgende Ergebnisse ableiten:

Beispieltext 1:

3 *tho quad in ther heilant:*

3a *giloubet ir thaz ih iu thaz tuon mugig?* (61, 2)

ZTG *ther heilant*: *ther heilant* (MTE3), *ih* (MTE3a).

ZTG *zuene blinte*: *ír, íu* (MTE3a).

Klassem ‚kommunizieren‘: *quad* (MTE3).

Beispieltext 2:

2 *Tho antlingita der man inti quad in:*

2a *in thiu ist vvuntar thaz ir ni uuizit uanan her si, inti inteta minu ougun!*

(132, 18)

ZTG *sie*: *in* (MTE2), *ir* (MTE2a).

ZTG *her*: *der man* (MTE2).

ZTG *ther heilant*: *her* (MTE2a).

ZTG *ougun*: Erstreferenz in MTE2a.

Klassem ‚kommunizieren‘: *antlingita, quad* (MTE2).

Klassem ‚öffnen‘: *inteta* (MTE2a).

ZTG und Klasseme in den Beispieltexten sind *fett* hervorgehoben. Bezüglich der Grundstruktur des Themas spielt die Modalisierung nicht nur im Text 1, sondern auch im Text 2 eine bedeutende Rolle.

In Bezug auf weitere Möglichkeiten der Vernetzung müssen insbesondere die Textsorte „Erzählung“ und die Tempusidentität berücksichtigt werden. Im Text 1 wird ein Konnektor *Inti* ‚und‘ verwendet. Dies entspricht lateinisch *et* und hat keine althochdeutsche Originalität.

Demzufolge lässt sich sagen, dass die textgrammatische Methode für das Neuhochdeutsche durchaus auch für das Althochdeutsche anwendbar ist.

### 3.2 Problematik der textgrammatischen Analyse

In Bezug auf die textgrammatische Analyse der Modalisierung beim althochdeutschen Tatian können jedoch folgende Probleme genannt werden:

1. Der althochdeutsche Tatian wird getreu der lateinischen Vorlage ins Althochdeutsche übertragen. Deswegen ist der Vergleich zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen bedeutsam. Wenn man mit dieser

Methode die beiden Texte analysiert, sind Ergebnisse fast identisch.

2. Bei der Analyse der Modalisierung mittels Konjunktivs handelt es sich um stilistische Differenziertheiten zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen. Durch diese Methode können stilistische Feinheiten zwischen den beiden Sprachen nicht ermittelt werden.

Infolgedessen müssen andere Forschungsperspektiven eröffnet werden.

#### 4. Sprechereinstellung des Verfassers

##### 4.1 Kessel / Reimann (2017)

Laut Kessel und Reimann sind weitere Bereiche der Strukturrekurrenz die Untersuchung von Tempus, Modus und Modalität. Ein Text wird auch deshalb als Einheit empfunden, weil er die Sprechereinstellung des Verfassers (mehr oder weniger deutlich) zeigt. Dies nennt man die Modalität eines Textes.<sup>24</sup> Kessel und Reimann weisen darauf hin, dass es sich auch bei der textgrammatischen Analyse um die Sprechereinstellung des Verfassers handelt.

Die Sprechereinstellung des Verfassers könnte ein Schlüssel zur Lösung dieser Probleme sein. Zieht man diese Ansicht in Betracht, ist es möglich, stilistische Feinheiten zwischen den beiden Sprachen zu ermitteln. Hinsichtlich der Sprechereinstellung kommt es beim althochdeutschen Tatian, genauer genommen, nicht auf jene „des Verfassers“, sondern auf die „der Übersetzer“ an.

##### 4.2 Textgrammatische Analyse aus der Sicht von Sprechereinstellung der Übersetzer

An dieser Stelle soll die Modalisierung in konjunktivischen Nebensätzen aus der Sicht von Sprechereinstellung der Übersetzer untersucht werden.<sup>25</sup> Links steht der lateinische und rechts der althochdeutsche Text.<sup>26</sup>

Beispieltext 1:

3	<i>et dixit eis Ihesus:</i>	<i>tho quad ín ther heilant:</i>
3a	<u>creditis</u> <i>quia <b>possum</b> hoc facere vobis?</i> (Mt. 9, 28) <posse Ind. Präs.>	<u>giloubet</u> <i>ír thaz íh íu thaz tuon <b>mugi</b>?</i> (61, 2) <mugan Konj. Präs.>

„Er sagte zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich euch helfen kann?“<sup>27</sup>

In ZTG 3a liegt ein Nebensatz mit Konjunktion *thaz* vor. *Thaz* entspricht *quia* im Lateinischen. In beiden Sprachen werden nicht nur *possum* und *mugi* ‚können‘, sondern auch *creditis* und *giloubet* ‚glauben‘<sup>28</sup> verwendet. Diese Ausdrücke haben modale und subjektive Schattierungen. Darüber hinaus steht im Althochdeutschen *mugi* im Konjunktiv, während in der lateinischen Vorlage *possum* im Indikativ steht.<sup>29</sup> Durch diesen Konjunktiv entsteht eine stilistische Wirkung. Hier handelt es sich um die Sprechereinstellung der Übersetzer.

Beispieltext 2:

2 2a	<p><i>Respondit ille homo et dixit eis:</i> <i>in hoc enim mirabile est quia vos nescitis unde sit, et aperuit meos oculos!</i> (Joh. 9, 30) &lt;nescire Ind. Präs.&gt;</p>	<p><i>Tho antlingita der man inti quad in:</i> <i>in thiu ist vvuntar thaz ir ni uuizit uuanan her si, inti inteta minu ougun!</i> (132, 18) &lt;wiz(z)en Konj. Präs.&gt;</p>
---------	---	---

„Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet.“<sup>30</sup>

Im Beispieltext 2 wird der Inhalt des Adjektivs *mirabile* ‚verwunderlich‘ und des Substantivs *vvuntar* ‚Wunder‘ durch den Nebensatz dargestellt. Da dieser Ausdruck durch ein außergewöhnliches Staunen des Sprechers hervorgerufen wird, kann die Aussage durch den Kontext modal gefärbt werden. Weiterhin steht *uuizit* im Althochdeutsch im Konjunktiv.<sup>31</sup> Dadurch wird eine stilistische Wirkung hinzugefügt. Bei der Umwandlung des lateinischen Indikativs in den althochdeutschen Konjunktiv ist anzumerken, dass die Stellungnahme des Sprechers deutlich gezeigt wird.

Aufgrund meiner Ausführungen aus der Sicht von Sprechereinstellung lässt sich Folgendes feststellen:

1. Mit Hilfe der Sprechereinstellung von Übersetzern kann die Modalisierung in Nebensätzen untersucht werden. Dabei sind auch stilistische Feinheiten zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen zu erläutern.
2. Die Modalisierung kann nicht auf einmal, sondern stufenweise realisiert werden: zuerst eine modale Schattierung durch den Kontext, dann die Modalisierung mittels des Konjunktivs (Siehe oben 1.2.1). Derartige stilistische Vorgänge finden in denselben MTE statt: MTE3a im Beispieltext 1 und MTE2a im Beispieltext 2. Dies

bedeutet, dass die Modalisierung unabhängig von den anderen MTE „innerhalb einer MTE“ abgeschlossen wird.

## 5. Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Zusammenfassend lässt sich als Ergebnis dieser Arbeit Folgendes konstatieren:

1. Die bisherige textgrammatische Methodik für die Gegenwartssprache kann auch auf das Althochdeutsche angewandt werden. Insbesondere mit Hilfe der Minimalen Textgrammatischen Einheiten (MTE) wird der althochdeutsche Satzbau visuell besser erfasst.
2. Bei der Analyse der Modalisierung durch den Konjunktiv muss zusätzlich eine Untersuchung aus der Sicht der Sprechereinstellung der Übersetzer durchgeführt werden. Erst durch die Einführung dieses Aspekts kann man den Vergleich zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen ermöglichen.
3. Der vorangehende Text enthält keine modalen Faktoren. Textgrammatisch gesehen kann die Modalisierung mittels des Konjunktivs nicht transphrastisch, das heißt nicht satzübergreifend, sondern intraphrastisch realisiert werden.

Diese Ergebnisse zeigen zwar einige Möglichkeiten aus textgrammatischer Sicht. Es bedarf aber noch anderer Forschungsperspektiven. Wie oben erwähnt liegen noch fünf Belege für die Modalisierung vor, welche in dieser Arbeit nicht analysiert werden. Die Lösung dieser reizvollen Aufgabe bleibt einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

### Literaturverzeichnis

- Aland, Kurt / Aland, Barbara (1998): *Novum Testamentum Latine*. 2., neubearbeitete Aufl., Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft.
- Dal, Ingerid (1966): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 3., verbesserte Aufl., Tübingen: Niemeyer.
- Das Neue Testament (2007): *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Ökumenischer Text*. Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft, 14. Aufl., Stuttgart: Katholische Bibelanstalt.
- DUDEN-Grammatik (1998): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6., neu

- bearbeitete Aufl., Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Förster, Karl (1895): *Der Gebrauch der Modi im ahd. Tatian*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Christian-Alberts-Universität zu Kiel. Einbeck: J. Schroedter.
- Georges, Karl Ernst (1995): *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel*. Unveränderter Nachdruck der 8., verbesserten und vermehrten Aufl., von Heinrich Georges, 2 Bde, Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Greule, Albrecht (1997): *Zur Diachronie der Textgrammatik am Beispiel von Bibelübersetzungen*. In: E. Glaser / M. Schlaefel (Hrsg.), *Grammatica ianua artium*. Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag, S. 287-300.
- Greule, Albrecht / Reimann, Sandra (2015): *Basiswissen Textgrammatik*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Greule, Albrecht / Seyferth, Sebastian (2021): *Historische Textgrammatik des Deutschen. Ein Arbeitsbuch*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Kessel, Katja / Reimann, Sandra (2017): *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen: A. Francke Verlag.
- Kurosawa, Hirokazu (2009): *Über den Modusgebrauch im althochdeutschen Tatian aus der Sicht von Modalitäten. Semantische und statistische Untersuchungen zur Modusdifferenz zwischen dem Lateinischen und dem Althochdeutschen*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Kurosawa, Hirokazu (2016a): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian – Stilistische Untersuchungen zur Modusdifferenz beim Konditionalsatz –*. In: *Studies in Stylistics* No. 62, S. 1-16, herausgegeben von der Japanischen Gesellschaft für Stilistik.
- Kurosawa, Hirokazu (2016b): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Zweiter Teil — Stilistische Untersuchungen zur Modusdifferenz beim Relativsatz —* In: *Southern Review* No. 31, S. 61-74, herausgegeben von Foreign Language & Literature Society of Okinawa.
- Kurosawa, Hirokazu (2017): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Dritter Teil — Stilistische Untersuchungen zur Modusdifferenz beim Temporalsatz —* In: *Southern Review* No. 32, S. 17-31, herausgegeben von Foreign Language &



Literature Society of Okinawa.

Kurosawa, Hirokazu (2018): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Vierter Teil— Stilistische Untersuchungen zur Modusdifferenz beim „thaz“-Satz* — In: *Southern Review* No. 33, S. 57-71, herausgegeben von Foreign Language & Literature Society of Okinawa.

Kurosawa, Hirokazu (2019): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Fünfter Teil— Stilistische Untersuchungen zur Modusdifferenz beim indirekten Fragesatz* — In: *Southern Review* No. 34, S. 47-61, herausgegeben von Foreign Language & Literature Society of Okinawa.

Kurosawa, Hirokazu (2020): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Sechster Teil — Konjunktivisierung und Modalisierung in verschiedenen Nebensätzen* — In: *Southern Review* No. 35, S. 37-50, herausgegeben von Foreign Language & Literature Society of Okinawa.

Kurosawa, Hirokazu (2022): *Über den Konjunktiv im althochdeutschen Tatian: Siebter Teil — Stilistische Untersuchungen zur Modalisierung in konjunktivischen Nebensätzen* — In: *Die Deutsche Literatur* 66, S. 1-17, herausgegeben von der Gesellschaft für Germanistik der Kansai-Universität.

Masser, Achim (Hrsg.) (1994): *Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Petrova, Svetlana (2008): *Die Interaktion von Tempus und Modus. Studien zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Konjunktivs*. Heidelberg: Winter.

Rubenbauer, Hans / Hofmann, J. B. (1995): *Lateinische Grammatik*. 12., korrigierte Aufl., Bamberg/München: Buchners/Lindauer/Oldenbourg.

Schützeichel, Rudolf (1995): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen: Niemeyer.

Sievers, Eduard (1966) (Hrsg.): *Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar*. 2., neubearbeitete Ausgabe 1892, unveränderter Nachdruck. Paderborn: Schöningh.

Takahashi, Terukazu (1994): *Deutsche Grammatik in den alten Zeiten* (Jap.). Tokyo: Daigakushorin. Der japanische Originaltitel lautet: *Koki Doitsugo Bunpo*.

筆者は、2022年4月1日から2023年3月31日まで、ドイツ・レーゲンスブルク大学のドイツ語学講座で在外研究を行った。本稿は、2022年7月30日にドイツ語学講座主催

の研究コロキウムにて行った講演内容に加筆・修正を加え、在外研究の成果の一部として公表するものである。在外研究という貴重な機会を与えて下さった学校法人近畿大学に、この場を借りて心より謝意を表したい。

- 
- <sup>1</sup> Diese Arbeit ist die erheblich überarbeitete Version eines Vortrags, der auf dem Forschungskolloquium im Sommersemester 2022 vom Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft (DSW) der Universität Regensburg am 30. Juli 2022 gehalten wurde. Sie ist ein Teil der Ergebnisse meines Forschungsaufenthalts von 01. 04. 2022 bis 31. 03. 2023 am Lehrstuhl für DSW der Universität Regensburg, Deutschland. An dieser Stelle möchte ich der *Kindai University* meinen Dank aussprechen, dass sie mir diesen Forschungsaufenthalt ermöglicht hat.
- <sup>2</sup> Takahashi (1994), S. 176 f.
- <sup>3</sup> Kurosawa (2009), S. 148. Nach genaueren Untersuchungen muss noch ein Beleg hinzugefügt werden: (165, 7). Dadurch sind insgesamt 14 Belege nachweisbar.
- <sup>4</sup> Vgl. Kurosawa (2020), S. 38.
- <sup>5</sup> Vgl. Kurosawa (2020), S. 46.
- <sup>6</sup> Vgl. Kurosawa (2020), S. 46.
- <sup>7</sup> (31,4); (61,2); (87,7); (90,5); (132,18); (185,5); (239,4).
- <sup>8</sup> Vgl. Kurosawa (2020), S. 46.
- <sup>9</sup> Kurosawa (2022), S. 14.
- <sup>10</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 125.
- <sup>11</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 21-27.
- <sup>12</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 11.
- <sup>13</sup> Das Neue Testament (2007). In einigen Fällen mutet die Übersetzung sehr frei an und weicht im Wesentlichen vom Tatiantext ab.
- <sup>14</sup> Das Neue Testament (2007), S. 35.
- <sup>15</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 24.
- <sup>16</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 25.
- <sup>17</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 26.
- <sup>18</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 26 f.
- <sup>19</sup> Das Neue Testament (2007), S. 245.
- <sup>20</sup> „Pfleger, Betreuer; Diener.“ Vgl. Schützeichel (1995), S. 96.
- <sup>21</sup> Greule / Seyferth (2021), S. 27.
- <sup>22</sup> (31,4); (87,7); (90,5); (185,5); (239,4).
- <sup>23</sup> (87,7); (239,4).
- <sup>24</sup> Kessel / Reimann (2017), S. 263 f.
- <sup>25</sup> Vgl. Kurosawa (2022), S. 7 f.
- <sup>26</sup> Hinsichtlich der beiden Texte bezieht sich der Beleg auf die Ausgabe von Sievers (1966). In Bezug auf das lateinische Verb steht ein Infinitiv, dessen Längezeichen auf dem lateinischen Wörterbuch von Georges (1995) beruhen. Bezüglich des althochdeutschen Verbs steht ein Schlagwort, das sich auf das althochdeutsche Wörterbuch Schützeichels (1995) bezieht. Anschließend folgt die neuhochdeutsche

Übersetzung, deren Zitat auf der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (2007) basiert.

<sup>27</sup> Das Neue Testament (2007), S. 35.

<sup>28</sup> Sätze, deren Finitum im Indikativ steht, können mittels bestimmter Verben im übergeordneten Satz modal gefärbt werden. Zum Beispiel: *Ich vermute, dass er morgen kommt. Sie glaubt, dass sie die Prüfung besteht.*  
Vgl. DUDEN-Grammatik (1998), S. 157.

<sup>29</sup> Vgl. Kurosawa (2022), S. 7.

<sup>30</sup> Das Neue Testament (2007), S. 245.

<sup>31</sup> Vgl. Kurosawa (2022), S. 7 f.